

Es gehört zu den auffallenden Besonderheiten Jesu, dass er über eine ausgesprochen präzise Wahrnehmung der Realität verfügt.

So auch heute bei dieser Begegnung mit dem Zöllner Zachäus im Evangelium. Jesus nimmt diesen Zachäus auf dem Maulbeerbaum sehr genau wahr. Er sieht, dass da einer ist, der den anderen besser aus dem Weg geht: zum einen deshalb, weil er einer der verhassten Zöllner ist, dazu noch ein sehr prominenter; zum anderen sicher auch deshalb, weil er „klein von Gestalt“ (V 3) war, wie es da heißt. Jesus nimmt auch sehr genau wahr, dass dieser Zachäus ja gar nicht hier sein müsste; dann wären diese Probleme überhaupt nicht entstanden. Dass dieser Zachäus aber trotzdem hier ist, dass er sich all den Unannehmlichkeiten bewusst aussetzt und dann auch noch auf die ungewöhnliche Idee kommt, auf einen Maulbeerbaum zu steigen, um Jesus zu sehen, das lässt doch nur noch den Schluss zu, dass dieser Zöllner auf der Suche ist, auf der Suche nach einem Ausweg aus seiner jetzigen, misslichen Situation, dass er auf der Suche nach Jesus ist.

Und genau diese Situation nimmt Jesus exakt wahr. Er sieht die Bereitschaft zur Veränderung, zur Umkehr, und kommt diesem Zachäus entgegen, indem er sich einfach bei ihm einlädt, um so das fortzuführen, was bei diesem bereits begonnen hat.

Diese Präzision in der Wahrnehmung von Situationen erleben wir bei Jesus öfter. Unmittelbar unserem Evangelium voraus geht z.B. die Heilung eines Blinden in Jericho (Lk 18, 35-43). Dieser Blinde ruft dort Jesus laut an um sein Erbarmen. Als er dann nach einigen Schwierigkeiten endlich vor Jesus steht, und der doch ganz genau sieht, was diesem Mann fehlt, fragte er ihn dennoch: „Was willst du, dass ich dir tue?“ Der Ruf um Erbarmen ist für Jesus offensichtlich doch noch etwas zu ungenau.

Oder in einer anderen Situation, nach der Speisung einer riesigen Volksmenge, die daraufhin so begeistert ist, dass sie Jesus sogar zu ihrem König machen wollen, da lässt er sich von dieser Stimmung nicht anstecken oder sogar tragen; er zieht sich zurück und hält den Leuten etwas später sehr realistisch entgegen: „Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.“ (Joh 6,26)

Für diese Präzision Jesu in der Wahrnehmung der Realität gibt es sicher viele Gründe. Jesus ist z.B. völlig frei von falschen Erwartungen, die gerne dazu verleiten, nur noch das zu sehen, was man sehen will. Es fehlt ihm auch jegliche Angst, die blind werden lässt für wichtige Details. Er pflegt auch keine Illusionen, die gerne vorgaukeln, in einer anderen Wirklichkeit zu leben, als in der, die tatsächlich vorhanden ist. Das alles findet sich bei Jesus.

Doch da ist noch etwas anderes. Gerade im heutigen Evangelium wird das besonders deutlich sichtbar. Als Jesus sich bei diesem Zachäus einlädt, tut er dies mit einer interessanten Begründung. Es heißt dort: „Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“ (V 5) In diesem „Müssen“, das Jesus hier gebraucht, steckt eine wichtige Information. Denn diese Formulierung ist immer ein Hinweis darauf, dass er hier etwas tut, was Gott von ihm will. Und das sind keine gelegentlichen Aktionen, das gehört zum Selbstverständnis Jesus, daraus lebt er.

Deshalb ist es bei ihm auch völlig normal, dass Jesus in vielen Situationen, die ihm begegnen, den Willen seines Vaters heraushört und ihn erfüllt. Situationen, die er erlebt, vor allem ungewöhnliche, sind für ihn ganz selbstverständlich eine Form, in der der Vater sehr konkret zu ihm spricht. Auch er versteht dies nicht immer sofort, deshalb berichten die Evangelien ja auch mehrfach, dass Jesus sich allein in die Einsamkeit zurückzieht, um zu beten, um so herauszufinden, was der Vater mit diesem oder jenem Erlebnis von ihm will.

Hier wird an Jesus etwas sichtbar, das jetzt auch für uns interessant werden kann. Wir sind heute in einer ganzen Fülle von Informationen ausgesetzt, Informationen, die nicht unbedingt der Wahrheit entsprechen, sondern hinter denen konkrete Absichten stecken. Wir selber laufen ständig Gefahr, Wirklichkeit nicht mehr genau wahrzunehmen, weil das, was wir sehen wollen, oft genug stärker ist als das, was tatsächlich ist.

Das alles wäre nicht sonderlich schlimm, wenn daraus nicht oft folgenschwere Entscheidungen entstehen würden mit fatalen Auswirkungen.

Hier kann uns Jesus einen anderen Weg aufzeigen. Wenn wir es uns zu eigen machen könnten, alles, was um uns geschieht – genau wie er – darauf hin abzuklopfen, ob Gott selber uns damit etwas sagen möchte, dann hat eine solche Vorgehensweise so ganz nebenbei zur Folge, dass wir frei werden von so vielen Filtern, die wir gerne benutzen oder die uns aufgesetzt werden und unsere Sichtweise gefährlich beschränken, dass wir anfangen damit, solche Ereignisse und Erlebnisse ganz genau auf ihren wirklichen Gehalt zu untersuchen, weil wir nur so uns dem annähern können, was Gott uns persönlich mitteilen möchte.

Diese für Jesus so typische Weise des Sehens könnte uns helfen, einerseits so manche aktuellen Probleme unserer Tage viel deutlicher, schärfer und in ihrer Bedrohung wahrzunehmen und prophetisch aktiv zu werden, andererseits aber auch vieles an Schönheit und Wert viel präziser erkennen und schätzen zu lernen, weil hier Gott selber ganz konkret und direkt zu jedem einzelnen von uns spricht.

Es kommt jetzt nur noch darauf an, dass wir antworten. Und dann beginnt tatsächlich ein Zwiegespräch, ein Dialog.